

DER BUND

**Eine illustrierte Geschichte
jüdischen Arbeiterwiderstands**

**Geschrieben von
Sharon Rudahl**

**Herausgegeben von
Paul Buhle**

**Illustriert von
Michael Kluckner**

**Übersetzt aus dem Englischen von
Desz Debreceni**

UNRAST

VORWORT

DAVID ROSENBERG

Es ist mir eine große Ehre und ein Vergnügen, das Vorwort für diese bemerkenswerte illustrierte Geschichte beizutragen. Obwohl meine Großeltern aus dem *Ansiedlungsrayon* in Polen und der Ukraine stammen, wo sich ein Großteil dieser Geschichte abspielt, kam ich zum ersten Mal in London, der Stadt, in der ich 1958 geboren wurde, in Kontakt mit dem Bund. Dort lernte ich in den 1980ern Bundist*innen zu ihren Lebzeiten kennen.

Unter ihnen war Majer, ein Schneider und großartiger Jiddisch-Sänger aus Piotrków; Esther, die eine Bund-Schule in Lodz besucht hatte, Auschwitz und Bergen-Belsen überlebt hatte, und nach dem Krieg als Schauspielerin Teil der jiddischen Theaterszene Londons war; ihren älteren Bruder, Perec, der eine aktive Rolle in der Jugendbewegung des Bund* in Lodz eingenommen hatte, Theresienstadt überlebt hatte und sich schließlich seinen Lebensunterhalt damit verdiente, Regenjacken herzustellen – stets nützlich – erst in London und später in Montreal. Ich lernte Leon kennen, ein stämmiger Kerl, einst Teil der *Shtarkeray* (Verteidigungskräfte) des Bund, die regelmäßig Jüdinnen*Juden vor den Angriffen von Antisemit*innen in den 1930ern in Polen beschützten; und Wlodka, die im Alter von elf Jahren zusammen mit ihrer Zwillingsschwester, wenige Wochen vor dem Aufstand über die Mauer des Warschauer Ghettos geschmuggelt wurde und von polnischen Katholik*innen versteckt wurden. Mikhal Klepfisz, ein Bundist, damals Ende zwanzig, wurde in der gleichen Wohnung versteckt gehalten. Er verbrachte seine Zeit damit, improvisierte Waffen zu bauen, um sie zu den Kämpfer*innen im Ghetto zu schmuggeln und brachte Wlodka genau bei, wie er diese zusammensetzte.

Jede*r Einzelne von ihnen verkörperte hautnah die wunderschönen, aufklärerischen und zutiefst menschlichen Werte, wie so viele der jüdischen Persönlichkeiten, jung und alt, die in diesem Buch vorgestellt werden. Der Bund war eine außergewöhnliche Bewegung, dessen wichtigste Eigenschaften und grundlegende Werte – *Mishpokhedikeyt* (Familie) und *Khavershaft* (Freundschaft/Solidarität) – unter den widrigsten Umständen entstanden sind. Vielleicht sind ihre Werte deshalb so tief verankert. Anstatt mit Wut, Neid oder sogar resignierter Teilnahmslosigkeit auf die Widrigkeiten zu reagieren, machte es die Menschen noch entschlossener, *a besere un shenere velt* (eine bessere und schönere Welt) zu schaffen. Und zwar kollektiv und wider den herausfordernden Umständen unter denen sie lebten, arbeiteten und litten.

Der Bund gab den Menschen Hoffnung und entwarf eine Vorstellung davon, wie ein gleichberechtigtes Leben aussehen und sich anfühlen könnte. Auf dem Weg

* Der jiddische Genitiv wurde durchgehend beibehalten. (Anm. d. Verlags)

dorthin, kämpften sie stetig um jeden noch so kleinen Schritt, um ihre Lebensumstände zu verbessern.

Sonst zwar untypisch für eine seriöse und engagierte revolutionäre Bewegung, legten sie sehr großen Wert auf Kultur – dazu zählte nicht nur die jiddische Kultur, welche sie natürlich hochhielten, sondern auch die mannigfaltigen Kulturen aus anderen Teilen der Welt – ihre Kunst, Musik, Literatur und Lehre. Denn der Bund kämpfte nicht nur für eine Welt ohne Grenzen, er setzte sich auch für die Auflösung starrer Grenzen zwischen den Kulturen ein, um gegenseitiges Verstehen und Wertschätzung zu fördern.

Mit einem differenzierten Ansatz bezüglich Multikulturalismus und den Rechten von Minderheiten war der Bund seiner Zeit voraus. Er stand für den gegenseitigen Zugang der Kulturen zueinander ein und kämpfte dafür, dass jede die Mittel dazu hatte, sich frei und im gleichen Maße innerhalb kosmopolitischer, multinationaler Gesellschaften zu entwickeln. Für ihn standen immer die Menschen im Mittelpunkt, nicht die Nationen oder Staaten. In Zeiten, die von nationalistischem Denken sowie starren Hierarchien geprägt waren, bekannte er sich zu einem soliden Antinationalismus und hegte Misstrauen gegenüber überfälligen Hierarchien. Dies war den egalitären Überzeugungen verhaftet, dass jeder Mensch das gleiche Recht darauf hatte, mit Würde behandelt zu werden.

Ich weiß noch, wie ich meinen Freund Majer, den Schneider und Jiddisch-Sänger, gefragt habe was Bundisten wie er wollten, als er jung war; was waren seine Hoffnungen und Ziele. Doch als *getrayer* (getreuer) Bundist fiel es ihm schwer, nur von sich zu sprechen. Alle Antworten begannen mit wir. »Wir wollten die Arbeiter*innen weiterbilden«, erzählte er mir. In einer Gesellschaft, die von Klassenunterschieden geplagt war, strebten sie nicht nach Status. Sie hegten nicht den Wunsch, in die Mittelklasse »aufzusteigen«. Sie wollten Klassenunterschiede und -unterdrückung abschaffen; sie wollten den gleichen Zugang zu Luxus wie die Reichen, ohne ihre Rolle als einfache produktive Arbeiter*innen zu verlieren.

Dieser Egalitarismus zog sich durch jeden Aspekt der Bewegung. Ich habe meine Unterhaltung mit Leon (Mitglied der *Shtarkeray*) über die Beziehung zwischen den Bund-Anführern – Erich und Alter in den später 1930ern in Polen – und Graswurzels-Aktivist*innen wie ihm aufgezeichnet. »Wir verehrten unsere Anführer nicht. Wir haben sie geliebt, hielten auf Demonstrationen aber nicht ihre Bilder hoch. Einfache Leute aus der Arbeiter*innenklasse schauten zu Erich und Alter auf, aber schauten deswegen nicht auf uns herab. Sie hörten auf uns. In anderen Parteien gab es die Anführer*innen auf der einen Seite und die, die ihnen gefolgt sind auf der anderen.« In nur wenigen Sätzen zeichnete sich ein Bild einer Bewegung ab, deren Mitglieder engagiert und idealistisch und dennoch kritisch waren.

Diese illustrierte Geschichte wird dir noch viele andere Bundist*innen vorstellen. Sie wird dir die dramatischsten Ereignisse zeigen und dich in die Schuhe (oder eher in ein altes, abgetragenes Paar Stiefel) der Menschen stecken, die große Not durchlebten, und dennoch nie den Glauben in sich und ihre Fähigkeit, die Welt zu einem besseren Ort zu machen, verloren haben. Lies es, tauch ganz ein, bewundere die anschaulichen und lebendigen Bilder und solltest du anschließend ganz begeistert und inspiriert sein, was ich sehr hoffe, dann geh raus und verändere die Welt!

KAPITEL EINS

DER BUND, BUNDT KUCHEN*, UND DER DURST NACH GERECHTIGKEIT

AB DEM ENDE DES 15. JHD. WAR ES JÜDINNEN*JUDEN VERBOTEN IN RUSSLAND ZU LEBEN. SEIT HUNDERTEN VON JAHREN WAREN SIE AUF EIN GEBIET ENTLANG DER NORDWESTLICHEN GRENZE DES LANDES VERWIESEN -- DEM JÜDISCHEN ANSIEDLUNGSGRAYON.



DAS AUSMAß DER EINSCHRÄNKUNGEN, UNTER DENEN JÜDINNEN*JUDEN LITTEN, WANDELTE SICH VON ZAR ZU ZAR. GENERELL WAR ES IHNEN UNTERSAGT, LAND ZU BESITZEN UND DIE MEISTEN HANDWERKSBERUFE AUSZÜBEN.



* Bundt Cake: im deutschsprachigen Raum unter Kastenkuchen oder Gugelhupf bekannt.